



Kyengeza, 8. Dezember 2002

Liebe Mitschwestern!

Nun wird es höchste Zeit für den Weihnachtsbrief. Weihnachten bedeutet hier ein Loslassen von all dem trauten Drumherum in der Heimat: Kein Adventkranz, keine Kerzen, kein Nikolaus... und vor allem: es ist heiß. Jänner wird der heißeste Monat sein – ohne Regen. Trotzdem glaube ich, das eigentliche des Weihnachtsfestes, die Geburt des Herrn, ganz tief feiern zu können. Der Gottesdienst wird feierlich gestaltet werden. Wir dürfen hier immer wieder die Gebetsgemeinschaft vieler gläubiger Menschen erfahren. Ich wundere mich oft, wie viele Menschen auch wochentags zum Gottesdienst kommen. Selbst bei heftigem Regen, wie es einige Wochen in den Morgenstunden immer wieder der Fall war. Die Kinder kommen barfuss. Sie sind dann die ganze Zeit barfuss auf dem Steinboden. Die Armut im Stall von Bethlehem können wir hier mit den Afrikanern hautnah miterleben. Und uns allen, hier in Afrika und daheim in der Heimat, ist diese frohe Botschaft gegeben: „Heute ist euch geboren der Retter der Welt!“

Ganz kurz ein paar Worte zu unserer neuen Umgebung: Wir sind vor einigen Wochen in die Pfarre Kyengeza übersiedelt. Bitte, beachtet auch die kleine Änderung der Adresse. Wir selber erfahren jetzt auch ein bisschen mehr die Armut. Wir haben keinen Strom – nur Petroleumlampe. Wir trinken abgekochtes Regenwasser. Wir haben kein warmes Wasser. Alles muss mit der Hand gewaschen werden... und trotzdem sind wir im Vergleich zu den anderen Leuten ganz reich. Niemand von den Leuten hier hat einen Regenwassertank, ein Bett, ja nicht einmal eine Matratze, geschweige denn ein eigenes Zimmer. Es wird einem jetzt erst bewusst, was wir alles haben. Einmal sagte ich zu einem malariakranken Buben, den der Lehrer von der Schule nach Hause geschickt hatte, er solle sich jetzt ins Bett legen. Worauf er sagte: „Ich kann mich nicht ins Bett legen!“ auf meine Frage, warum, meinte er lächelnd: „Weil ich keines habe!“ Ja, das stimmt. Und der Wohnraum wird erst abends mit Matten belegt, auf denen man dann schläft.

Vor ein paar Tagen ist im Internat der Schule ein 13-jähriger Bub ganz plötzlich an Malaria gestorben. Es gibt verschiedene Arten von Malaria. Diese Art ist ganz schlimm. Er war höchstens 2 Stunden krank. Es gab keine Hilfe, der Tod ist hier etwas, mit dem die Leute ständig konfrontiert werden. Er gehört zum täglichen Leben. Uganda soll auch die meisten Waisen-kinder haben.

Ich arbeite nun 2 1/2 Tage in der 3 km entfernten Berufsschule: Kochen, Garten. Wenn in dieser Schule wirklich gearbeitet werden soll, dann muss Vieles angeschafft werden. Es ist überhaupt nichts vorhanden. Wir kochen auf offenem Feuer. Auch hier im Pfarrhaus, wo ich zeitweilig in der Küche helfe, fehlt es an allem. Aber hier steht in Aussicht, dass eine

Küche eingerichtet wird. Vielleicht werden wir auch in absehbarer Zeit Strom bekommen.

Sr. Antonia wird im Jänner offiziell anfangen, im Krankenhaus zu arbeiten. Nebenbei wird sie in den verschiedenen Schulen Hygiene unterrichten.

Kyengeza liegt sehr schön auf einer kleinen Anhöhe. Das Hügelland erinnert mich an daheim. Abends beten wir um 18.30 Uhr vor dem Haus die Vesper. Wir, d. h. zwei Karmelitenpatres, ein einheimischer Kaplan, eine Frau aus Kalifornien, die sich für 2 Jahre verpflichtet hat, hier zu arbeiten, ebenso ein Mann aus Kalifornien, der ein halbes Jahr hier arbeitet, Sr. Antonia und ich (auch die Katze setzt sich zu uns beim Beten, ebenso eine der Hennen, und auch das Schaf kommt langsam von der Wiese zurück und gesellt sich zu uns): um 19.00 Uhr geht die Sonne unter (das ganze Jahr über zur selben Zeit). Manchmal ist ein wunderschönes Abendrot. Anschließend an die Vesper halten wir stille Meditation.

So Gott will, werden wir hier in der Nähe unser Haus bauen. Momentan wohnen wir im Gäste-haus des Pfarrhofes.

Wir bitten wiederum ganz innig um euer Gebet und wünschen aus ganzem Herzen ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest, sowie Gottes Schutz und Segen im Neuen Jahr. Wir werden diese ersten Weihnachten wohl viel mit unseren Gedanken bei euch in der Heimat sein.

*Eure Sr. M. Elisabeth*

Hallo Liebe Mitschwestern,

Es ist einfach toll, hier zu sein. Wir haben nicht viel und doch haben wir alles. Es ist schön ein so einfaches Leben zu teilen. Ich lerne tatsächlich von der Vorsehung Gottes zu leben. Manchmal fällt es schwer tatsächlich zu vertrauen. Sr. Elisabeth hat bereits berichtet. Bei uns ist jetzt Trockenzeit, es ist wahrlich trocken in dieser vorweihnachtlichen Zeit. Was uns sonst hilft, die Stimmung anzuregen, fehlt hier. Die einzigen Weihnachtsboten sind für mich die liturgischen Texte und der Sternenhimmel in der Nacht. Werde ich seinen Stern finden? Ich glaube ja, und ich wünsche ihr findet ihn auch! Gesegnete Weihnacht.

*Sr. Antonia*